DenkRaumBodensee

Wie wirkt sich Corona auf die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Bodenseeregion aus?

Wie wirkt sich Corona auf die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Bodenseeregion aus?

Seit Anfang des Jahres hat sich die Welt aufgrund der Corona-Pandemie grundsätzlich verändert und vieles wird nach dem Ende der Krise nicht mehr so sein wie davor. Fast alle Bereiche des wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Lebens sind von der Pandemie betroffen und müssen sich neuen Herausforderungen stellen. Dies gilt auch und in besonderem Masse für die internationale Bodenseeregion. Im Zuge der europaweiten Grenzschliessungen waren auch in der Bodenseeregion die Grenzen über mehrere Wochen und Monate nur sehr eingeschränkt passierbar. Wie haben die Bürgerinnen und Bürger die Grenzschliessung wahrgenommen? Werden die Massnahmen langfristig Auswirkungen auf die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Bodenseeregion haben? DenkRaumBodensee hat Bürgerinnen und Bürger befragt, wie sie diese aussergewöhnliche Situation erlebt haben. Beim DenkRaumForum wurden die Ergebnisse vorgestellt und die Auswirkungen der vorübergehenden Grenzschliessung auf die grenzüberschreitende Zusammenarbeit diskutiert.

Und plötzlich waren die Grenzen geschlossen

Grenzschliessungen mitten in Europa? Was seit dem schrittweisen Beitritt der Länder im Bodenseeraum zum Schengener Abkommen ab 1990 undenkbar schien, war durch die rasche Ausbreitung des Coronavirus SARS-CoV-2 im Frühling 2020 plötzlich Realität geworden. Nach ihren persönlichen Erfahrungen mit dieser Massnahme seitens der Politik gefragt, schilderten die Teilnehmenden des DenkRaumForums, wie surreal es für sie war, Arbeitstreffen nicht mehr abhalten, die eigenen Enkelkinder nicht mehr besuchen, keinen Urlaub im Nachbarland mehr machen zu können. Jede und jeder verbindet persönliche Erlebnisse mit dieser Zeit, die ihre Spuren hinterlassen hat.

Die vorübergehende Grenzschliessung ist auch drei Monate nach der Öffnung noch sehr präsent.

Die Grenzen mit Zäunen verschlossen und zu Wasser, zu Lande und sogar im Luftraum von einem teils nicht unerheblichen Militäraufgebot bewacht zu werden, war eine ungewohnte und vor allem bedrückende Erfahrung. Sinnbild für diese Grenzschliessung waren die beiden temporär errichteten Grenzzäune zwischen Konstanz und Kreuzlingen – ein Bild, das auch international Aufmerksamkeit erzeugte. Obwohl die Grenzen bereits seit rund drei Monaten wieder geöffnet sind, ruft die Thematisierung der Grenzschliessung sofort bei vielen eindrückliche Bilder hervor.

Umfrage bei Bürgerinnen und Bürgern

Die Bürgerinnen und Bürger rund um den See waren für mehrere Wochen mit der vorübergehenden Grenzschliessung konfrontiert. Wie hat die Bevölkerung diese Massnahme wahrgenommen? Haben die Menschen sie als Einschränkung empfunden und wenn ja, in welchen Bereichen? Die Universität Konstanz und DenkRaumBodensee haben die Bürgerinnen und Bürger rund um den See dazu befragt. Insgesamt haben knapp 700 Personen an der im Juni und Juli 2020 anonym durchgeführten Online-Umfrage teilgenommen. Knapp 60% der Befragten haben ihren Wohnort in Deutschland, rund 30% in der Schweiz. 9,4% überqueren auf ihrem Arbeitsweg die Grenze. Der Grossteil der Befragten ist zwischen 30 und 60 Jahre alt, lebt seit mehr als 20 Jahren in der Bodenseeregion oder ist hier geboren.

Beschreibung der Stichprobe	(in %)
Wohnort	
Deutschland	59,1
Österreich	8,5
Schweiz	30,1
Liechtenstein	2,3
Grenzgänger	9,4
Geschlecht (männlich)	47,7
Altersgruppe	
Unter 30 Jahre	17,8
30 bis 44 Jahre	22,8
45 bis 59 Jahre	35,5
60 Jahre und älter	23,9
Aufenthaltsdauer in der Bodenseeregion	
Weniger als 2 Jahre	4,9
Zwischen 2 und 5 Jahren	8,6
Zwischen 5 und 10 Jahren	9,7
Zwischen 10 und 20 Jahren	12,5
Mehr als 20 Jahre	23,7
In der Bodenseeregion geboren	40,6
N	574

Tab. 1: Beschreibung der Stichprobe

Quelle: Befragung zur Grenzschliessung 2020. Eigene Darstellung.

Die Mehrheit der Befragten (70%) passiert die Grenzen in der Bodenseeregion mehrmals im Monat oder öfter – knapp ein Drittel (32%) sogar mehrmals die Woche bis täglich (siehe Abb. 1).

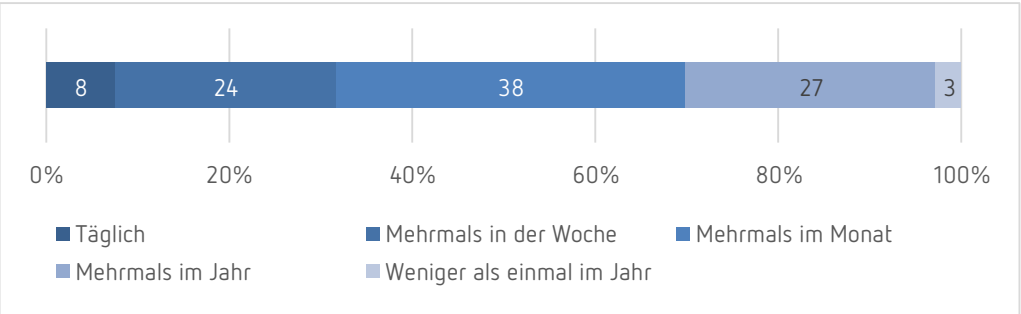

Abb. 1: Häufigkeit der Grenzübertritte

Quelle: Befragung zur Grenzschliessung 2020; Frage: Wie oft überschreiten Sie die nationalen Grenzen innerhalb der Bodenseeregion? N=574.

Wahrnehmung der Grenzschliessung

Obgleich der Anteil an Grenzgängern unter den Befragten bei unter 10% liegt, fühlten sich 20% der Befragten *sehr stark* oder *stark* in ihrer beruflichen Mobilität eingeschränkt (Abb.

2). Insgesamt fallen die berichteten Einschränkungen bei der beruflichen Mobilität im Vergleich zu anderen Bereichen jedoch am geringsten aus. Dies mag auch auf die geringe Anzahl an Grenzgängern unter den Befragten zurückzuführen sein.

Besonders betroffen zeigten sich die Befragten allerdings von Einschränkungen der persönlichen Mobilität hinsichtlich des Besuchs von Freunden und Familie oder für Reisen und Freizeitaktivitäten. Insbesondere solche Einschränkungen wurden von 59% der Befragten zumindest als *stark* erlebt.

Die Einschränkung der persönlichen Mobilität wurde als besonders gravierend wahrgenommen.

Sehr stark empfanden 74% der Befragten, die weitere Einschränkungen angegeben hatten, diese selbst genannten Einschränkungen, die aber in den meisten Fällen den vorgegebenen Kategorien zuzuordnen sind.

Hier haben die Befragten oftmals Einschränkungen der persönlichen oder beruflichen Mobilität noch einmal präzisiert. Die Einschränkung der persönlichen Mobilität beim Einkaufen wurde nach der Einschränkung der beruflichen Mobilität am wenigsten stark wahrgenommen: Ein Viertel der Befragten erlebte diese als *stark* oder *sehr stark*.

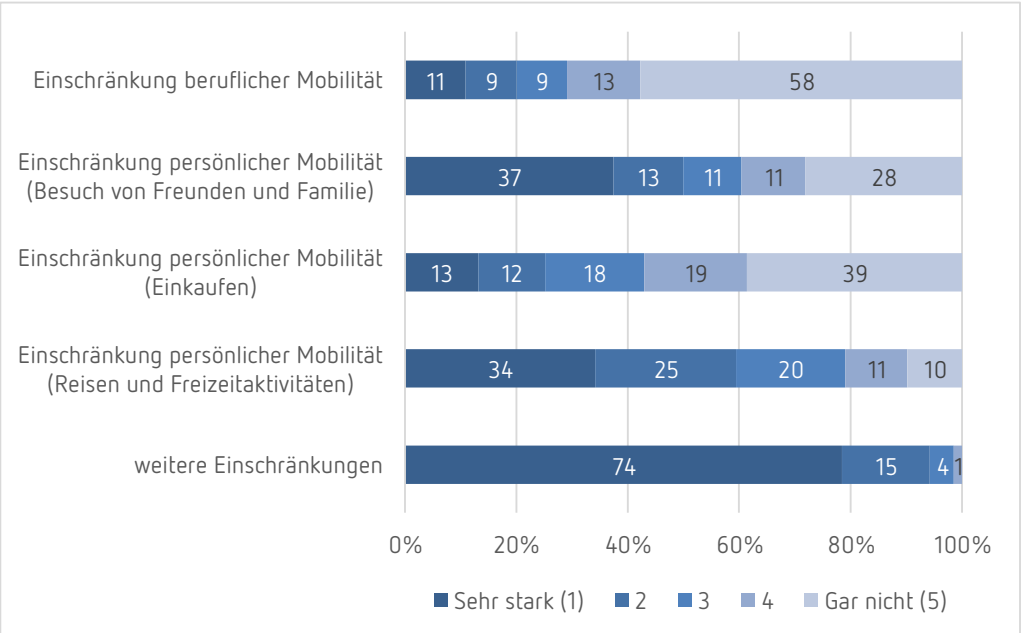

Abb. 2: Wahrgenommene Einschränkungen durch die Grenzschliessung

Quelle: Befragung zur Grenzschliessung 2020; Frage: Wie stark haben Sie persönlich die vorübergehende Grenzschliessung aufgrund der Corona-Pandemie als Einschränkung erlebt? N=70-573.

In der persönlichen Wahrnehmung der Grenzschliessung – die Befragten sollten ihre Wahrnehmung in eigenen Worten beschreiben – dominieren negative Emotionen (Abb. 3). 40% der Befragten äusserten Gefühle wie Bedrücktheit, Traurigkeit oder Angst. Knapp ein Viertel (24%) betonte die Freiheitseinschränkung und 13% sahen in der Grenzschliessung eine ungerechtfertigte Massnahme. Als positive Aspekte wurden Entschleunigung (15%) und eine

gesteigerte Wertschätzung offener Grenzen (10%) genannt. Lediglich 11% der Befragten gaben an, von der Grenzschliessung nicht oder nur geringfügig betroffen gewesen zu sein.[1]

Abb. 3: Persönliche Wahrnehmung der Grenzschliessung

Quelle: Befragung zur Grenzschliessung 2020; Frage: Beschreiben Sie bitte in eigenen Worten, wie Sie die Grenzschliessung wahrgenommen haben. offene Angabe; N=472.

Eine befragte Person beschrieb ihre Wahrnehmung der Grenzschliessung vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Ideale wie folgt:

„Die Grenzschliessung stand im Widerspruch dazu, wie ich mir eine freiheitliche Gesellschaft und ein vereintes Europa vorstelle. Die stete Präsenz von Militärpolizei, Grenzschutz und Polizei sowie strenge Regulierungen des öffentlichen Lebens symbolisieren ein Gesellschaftsmodell, das ich als freiheitsliebender und selbstbestimmter Mensch nicht gut finden kann."

Eine andere Person betrachtete die Grenzschliessung pragmatisch auf die individuelle Situation bezogen:

„Ich konnte zwar nicht mehr am Schweizer Seeufer auf meinen Lieblingsstrecken mit dem Rad fahren, dafür war es viel angenehmer, in der Konstanzer Innenstadt zu flanieren und einzukaufen. Normalerweise habe ich sie früher immer gemieden und meine Einkäufe anderswo erledigt, seit dem Beginn der Corona-Einschränkung ist es dort aber nicht mehr so schrecklich voll und das Stadtzentrum ist aufgrund des deutlich reduzierten Verkehrs auch angenehmer mit dem Fahrrad zu erreichen. "

[1] Die Mehrfachvercodung einiger Antworten hat zur Folge, dass die Summe der gelisteten Prozentzahlen 100% übersteigen kann.

Einstellung zur Grenzschliessung

Ein Blick auf die Einstellungen der Befragten zur Grenzschliessung in Abb. 4 zeigt, dass die Grenzschliessung überwiegend akzeptiert war.

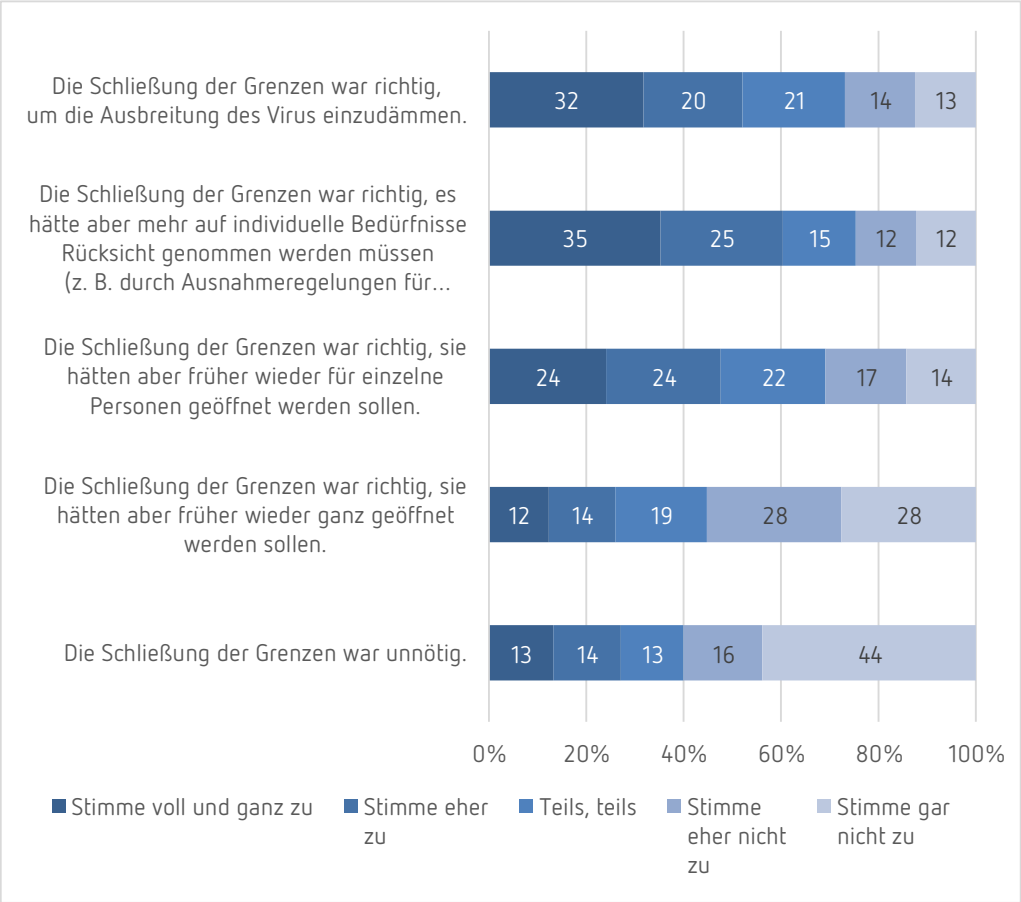

Abb. 4: Einstellungen zur Grenzschliessung

Quelle: Befragung zur Grenzschliessung 2020; Frage: Über die Schliessung und Wiederöffnung der Grenzen wurde in der letzten Zeit viel diskutiert. Wie stehen Sie zu den folgenden Aussagen? N=562-570.

52% der Befragten hielten die Grenzschliessung als Massnahme zur Pandemiebekämpfung für richtig. Dies ist ein kleinerer Anteil als in der Konstanzer Bürgerbefragung[2], in der zu Beginn der Grenzschliessung rund 80% der Befragten die Massnahme als sinnvoll erachteten. Am Ende des Lockdowns waren es jedoch auch da nur mehr rund zwei Drittel, die die Grenzschliessung als gerechtfertigt ansahen.

Die Grenzschliessung haben die Bürgerinnen und Bürger überwiegend als notwendig akzeptiert – allerdings hätte schon früher mehr Rücksicht auf individuelle Befürdnisse genommen werden müssen.

Noch mehr Personen als jene, die die Grenzschliessung als Massnahme akzeptierten, stimmten der Aussage zu, dass trotz der Richtigkeit der Grenzschliessung mehr Rücksicht auf indi-

---

2 Die Ergebnisse der Konstanzer Bürgerbefragung sind aufgrund der Stichprobenstruktur und des Messzeitpunkts nur bedingt vergleichbar. Die erste Befragungswelle der Konstanzer Bürgerbefragung zur Corona-Situation mit über 1.400 Befragten startete am 27. März 2020. Weitere Runden folgten am 8. April, 28. April und 20. Mai. Detaillierte Ergebnisberichte finden Sie auf https://www.buergerbefragung-konstanz.de/veroeffentlichungen/blog/.

viduelle Bedürfnisse hätte genommen werden müssen (60%). Auch eine frühere Grenzöffnung für Einzelpersonen wurde von knapp der Hälfte der Befragten (48%) befürwortet. Eine frühere generelle Öffnung der Grenzen hätte sich etwas mehr als ein Viertel der Befragten (26%) gewünscht. Auf die grösste Ablehnung stiess die Aussage „Schliessung der Grenzen war unnötig".

Hinsichtlich der Aussage „Die Schliessung der Grenzen war unnötig" wurden Länderunterschiede deutlich (Abb. 5). Während über die Hälfte der Befragten aus Österreich (53%) und knapp die Hälfte der Befragten aus Deutschland (49%) dieser Aussage vehement widersprach, stimmten 38% der Schweizer und 30% der Liechtensteiner Befragten der Aussage sogar *eher* oder *voll und ganz* zu.

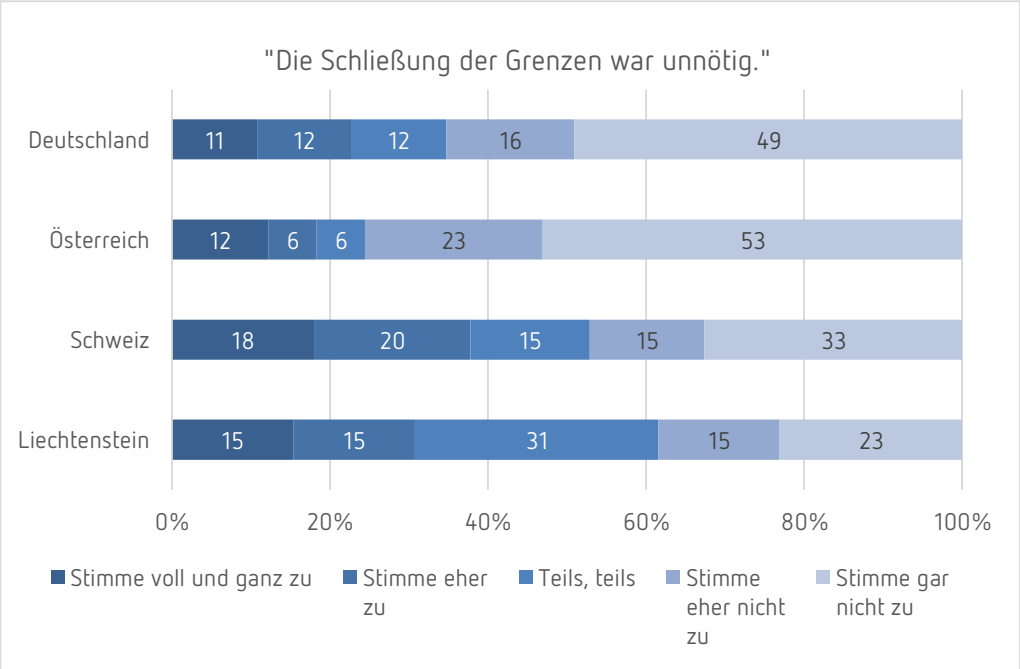

Abb. 5: Einstellungen zur Grenzschliessung und Wohnort

Quelle: Befragung zur Grenzschliessung 2020; Frage: Über die Schliessung und Wiederöffnung der Grenzen wurde in der letzten Zeit viel diskutiert. Wie stehen Sie zu den folgenden Aussagen? N=568.

Dass Grenzgänger die Schliessung der Grenzen eher als unnötig betrachteten als Nicht-Grenzgänger ist wenig überraschend (Abb. 6). Zum einen ist/war die finanzielle Existenz von Grenzgängern durch die Grenzschliessung eventuell stärker bedroht als die von Nicht-Grenzgängern. Zum anderen sind Grenzgänger womöglich eher der Ansicht, dass auch andere, lokale Massnahmen zur Pandemiebekämpfung wirksam gewesen wären. Schliesslich kann gemutmasst werden, dass Grenzgänger Grenzen und Grenzregionen anders – fluider – wahrnehmen und deshalb insgesamt für unnötig erachten – was auch mit den im Folgenden berichteten Unterschieden in der Grenzwahrnehmung im Einklang steht.

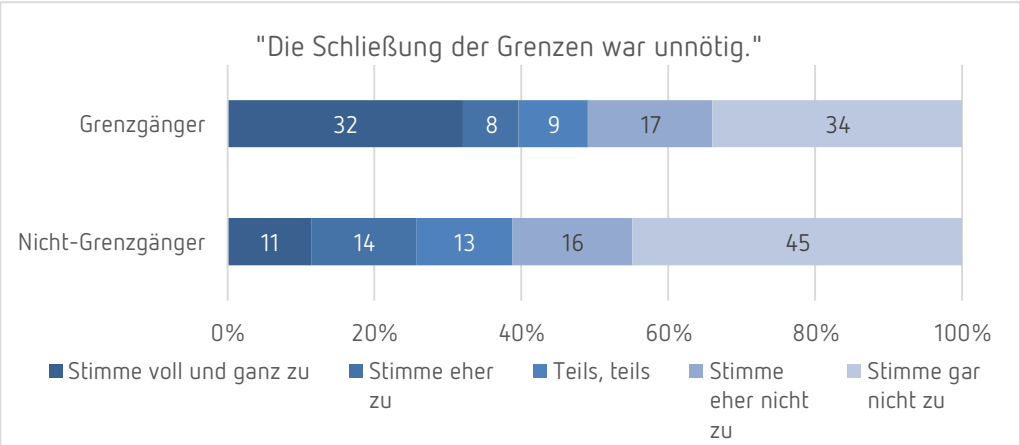

Abb. 6: Einstellungen zur Grenzschliessung und Grenzgänger

Quelle: Befragung zur Grenzschliessung 2020; Frage: Über die Schliessung und Wiederöffnung der Grenzen wurde in der letzten Zeit viel diskutiert. Wie stehen Sie zu den folgenden Aussagen? N=563.

Veränderung des Grenzbilds

Die Frage, ob sich durch die Grenzschliessung ihr persönliches Bild der Grenzen in der Bodenseeregion verändert habe, bejahten 47% der Befragten. Bemerkenswert ist dabei, dass sich ein Zusammenhang zwischen verändertem Grenzbild und Alter der Befragten abzeichnet. In Abb. 7 ist ersichtlich, dass vor allem Personen aus der Gruppe der unter 30-jährigen ein verändertes Grenzbild berichteten (58%). Bei den Befragten im Alter von 60 und mehr Jahren taten dies nur 36%.

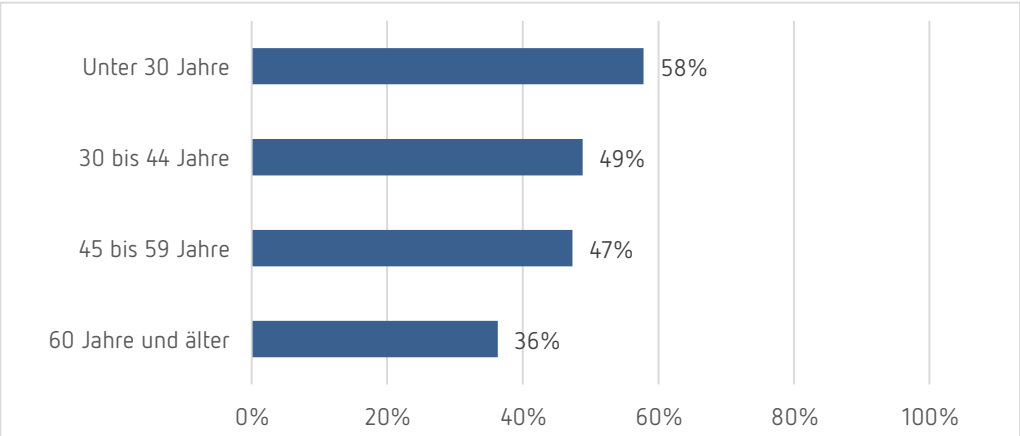

Abb. 7: Verändertes Grenzbild und Alter

Quelle: Befragung zur Grenzschliessung 2020; Frage: Hat sich durch die Grenzschliessung Ihr persönliches Bild von den Grenzen in der Bodenseeregion verändert? N=569.

Auch hier unterscheiden sich die Grenzgänger von den Nicht-Grenzgängern (Abb. 8). Der Anteil derer, die eine Veränderung in ihrem persönlichen Grenzbild berichteten, ist mit 68% bei den Grenzgängern im Vergleich zu 45% bei den Nicht-Grenzgängern wesentlich höher.

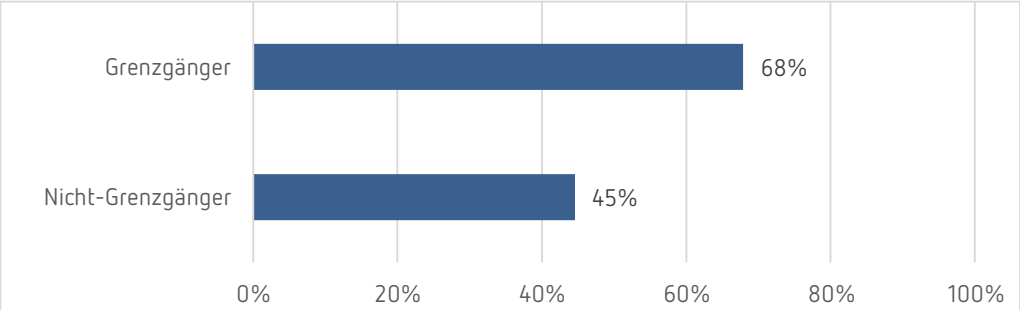

Abb. 8: Verändertes Grenzbild und Grenzgänger

Quelle: Befragung zur Grenzschliessung 2020; Frage: Hat sich durch die Grenzschliessung Ihr persönliches Bild von den Grenzen in der Bodenseeregion verändert? N=564.

Ein Grossteil der Befragten, deren persönliches Grenzbild sich durch die coronabedingte Grenzschliessung verändert hat, beschrieb diese Veränderung als Entwicklung eines stärkeren Grenzbewusstseins (46%). Damit verbunden ist auch eine verstärkte Wertschätzung offener Grenzen (13%). Als präsente Bedrohung offener Grenzen wurden vor allem nationale Egoismen (17%) ins Feld geführt. Konkret eine erneute Grenzschliessung fürchteten 7% dieser Befragten.

Abb. 9: Verändertes Grenzbild

Quelle: Befragung zur Grenzschliessung 2020; Frage: Hat sich durch die Grenzschliessung Ihr persönliches Bild von den Grenzen in der Bodenseeregion verändert? offene Angabe; N=231.

Die folgenden Antworten illustrieren diese quantitativen Befunde einer von den Bürgerinnen und Bürgern geschätzten Freiheit und Zusammengehörigkeit in der Grenzregion, deren Fragilität aber durch nationalistisches Handeln in der Corona-Situation deutlich gemacht wurde:

„Die Bewegungsfreiheit in unserer Region ist ein hohes Gut, aber unter Umständen zerbrechlich. Ich werde den Grenzübergang künftig bewusster wahrnehmen und sensibler auf Einschränkungen und politische Entwicklungen in dieser Hinsicht reagieren."

„Ich sehe noch immer die Gemeinsamkeit. Dahinter sitzt aber mit einem Mal (wieder) ein nationalistisches Gespenst, das schneller da sein kann, als wir das vermuten."

Folgen für die Zusammenarbeit in der Bodenseeregion

Während der Corona-Pandemie wird in Anbetracht der zahlreichen und teilweise widersprüchlichen nationalen Einzelmassnahmen das Thema „Rückkehr zu mehr Nationalismus" wieder verstärkt öffentlich diskutiert.[3] Das zu beobachtende Erstarken der politischen Rechten in einigen europäischen Ländern, könnte sich durch manche nationalstaatlichen Versuche der Pandemiebekämpfung, so meinten viele, weiter fortsetzen. Die Frage nach internationaler Kooperation beschäftigt auch DenkRaumBodensee in besonderem Masse. Daher wurden die Teilnehmenden der Befragung zur Grenzschliessung auch nach ihrer Einschätzung hinsichtlich der Folgen der Grenzschliessung für die Zusammenarbeit in der Bodenseeregion gefragt.

Lediglich 27% waren dabei überhaupt der Ansicht, dass die Grenzschliessung langfristig Einfluss auf die Zusammenarbeit in der Bodenseeregion haben wird (Abb. 10). 29% erwarteten eine verstärkte Zusammenarbeit als Folge der Corona-Zeit. Knapp ein Viertel (21%) fürchtete aber auch Verunsicherung und Entfremdung (24%) und rund ein Fünftel sogar eine Abnahme der transnationalen Zusammenarbeit. Dabei geht es etwa um Zögerlichkeit bei transnationalen Vereinbarungen oder der Entwicklung grenzüberschreitender Projekte. Zum einen habe die Corona-Zeit manchen vielleicht gezeigt, dass vieles auch ohne internationale Kooperation möglich sei. Zum anderen sinke die Bereitschaft zur Zusammenarbeit, wenn diese durch mögliche weitere Grenzschliessungen gefährdet sei.

Zu beachten ist, dass bei der Auswertung dieser offenen Angabe, die auf die Einschätzung einer zukünftigen Situation abzielt, Versuche einer ‚objektiven' Einschätzung dieser Situation sowie in diesem Zusammenhang geäusserte Wünsche der Befragten für die Zukunft schwer auseinanderzuhalten sind. Nicht selten wird es bei der Beantwortung dieser Frage auch bei den Befragten selbst kognitiv zu einer Vermischung dieser beiden Aspekte gekommen sein.

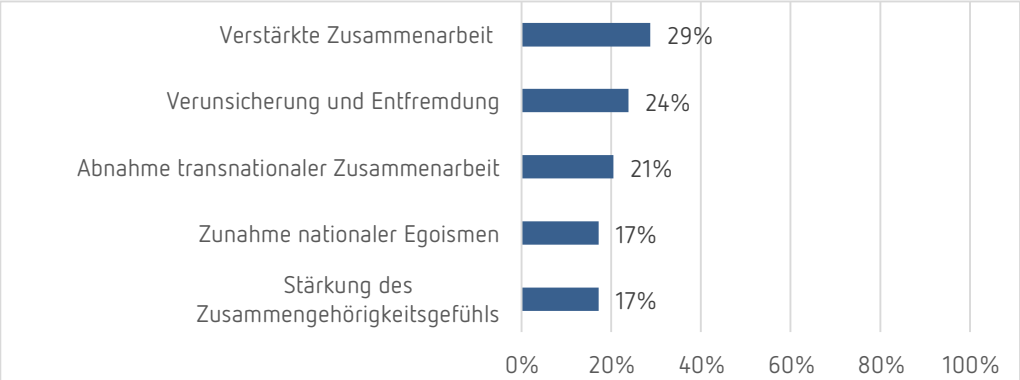

Abb. 10: Einfluss auf Zusammenarbeit

Quelle: Befragung zur Grenzschliessung 2020; Frage: Glauben Sie, dass die vorübergehende Grenzschliessung langfristig Einfluss auf die Zusammenarbeit in der Bodenseeregion hat? offene Angabe; N=122.

Unterstützung durch die Politik

Die Grenzschliessung wurde auf höchster politischer Ebene von den Regierungen in Bern und Berlin beschlossen. Lokale und kommunale Akteure und Entscheidungsträger wurden in diese Entscheidung nicht einbezogen. DenkRaumBodensee wollte deshalb von den Befragten

3 Siehe zum Beispiel:
https://www.zeit.de/2020/21/corona-krise-abschottung-nationalismus-globalisierung
https://www.spiegel.de/wirtschaft/corona-krise-das-zweite-virus-heisst-nationalismus-a-a1329ef3-c2be-44af-bf53-e769db569cf2
https://www.zdf.de/nachrichten/politik/coronavirus-deutschland-italien-coronabonds-nationalismus-100.html (alle abgerufen am 15.09.2020)

wissen, in welchen Bereichen sie sich seitens der Politik mehr Unterstützung gewünscht hätten.

Rund 60% der Befragten gaben an, sich mehr Unterstützung seitens der Politik gewünscht zu haben. Weitere 12% von dieser Befragtengruppe berichten in der offenen Angabe, in der die jeweiligen Politikbereiche spezifiziert werden sollten, dass sie sich in keinem Bereich mehr Unterstützung gewünscht hätten. In diesem Zusammenhang wurde oft allgemeine Zufriedenheit mit dem bisherigen politischen Vorgehen ausgedrückt. Während sich nur 10% dieser Befragtengruppe mehr Unterstützung im Bereich der Wirtschaft gewünscht hätten, hätte sich über ein Drittel der Befragten (36%) mehr politische Unterstützung in Form von Sonderregeln für Familien und Paare erhofft. Am zweithäufigsten wurde von 19% der Befragten internationale und regionale Kooperation genannt. Damit ist zum einen zwischenstaatliche Zusammenarbeit und Einheitlichkeit bei den Massnahmen zur Pandemiebekämpfung gemeint, zum anderen aber auch die innerstaatliche Kooperation zwischen verschiedenen Verwaltungsebenen (z.B. in Deutschland: Bund – Länder – Kommunen). Die Kategorie „mehr Bedarfsorientierung allgemein" bezieht sich auf den Wunsch nach mehr individuellen und durchdachten Lösungen. Weitere 11% hätten sich grundsätzlich klarere und schnellere Informationen hinsichtlich der geltenden Verordnungen und Regeln gewünscht.

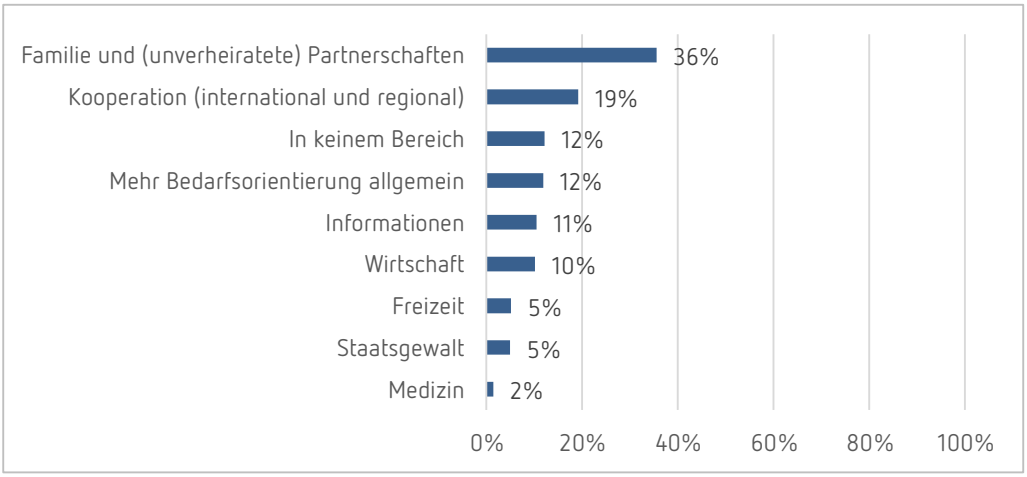

Abb. 11: Unterstützung durch die Politik

Quelle: Befragung zur Grenzschliessung 2020; Frage: In welchen Bereichen hätten Sie sich während der vorübergehenden Grenzschliessung mehr Unterstützung von Seiten der Politik gewünscht? offene Angabe; N=343.

Zusammenfassung der Umfrageergebnisse

Die Ergebnisse der vorliegenden Befragung liefern ein Stimmungsbild der Bürgerinnen und Bürger der internationalen Bodenseeregion zur coronabedingten Grenzschliessung. Sie spiegeln (1) individuelle Wahrnehmungen der Grenzschliessung und Einstellungen zu dieser einschneidenden Massnahme wider, zeigen (2) Konsequenzen dieser Massnahme für die Wahrnehmung der Grenzen und künftige grenzüberschreitende Kooperationen auf und geben (3) Denkanstösse für weiterführende Diskussionen über die transnationale Zusammenarbeit in der Region nach der Corona-Zeit.

Die Befragung zeigt, dass zwar nur ein geringer Teil der Befragten als sogenannte Grenzgänger täglich die Grenzen überschreitet, aber regelmässige Grenzübertritte in der Bodenseeregion zum alltäglichen Leben gehören. Daher verwundert es kaum, dass trotz einer überwiegenden Akzeptanz der Grenzschliessung als Massnahme zur Pandemiebekämpfung die Grenzschliessung selbst eher negativ wahrgenommen wurde und starke Einschränkungen im Bereich der persönlichen Mobilität – hinsichtlich des Besuchs von Freunden und Familie sowie Freizeitaktivitäten – erlebt wurden.

Sowohl in den Gruppenunterschieden bei der Akzeptanz der Massnahme und der Veränderung des Grenzbilds als auch in den Antworten auf die Frage nach mehr Unterstützung durch

die Politik wurde deutlich, dass mehr Rücksicht auf individuelle Bedürfnisse, etwa von Grenzgängern, hätte genommen werden müssen.

Veränderungen im Grenzbild wurden tendenziell von jüngeren Befragten und Grenzgängern berichtet – also Personengruppen, die offene Grenzen in besonderem Masse ‚gewohnt' sind. Die Existenz der Grenzen ist vielen Personen bewusster geworden – nicht aber im Sinne einer gewollten Abgrenzung, sondern als Hindernis. Den meisten Befragten war es ein Anliegen, internationale Kooperationen, Verbundenheit und freien Grenzverkehr aufrechtzuerhalten.

Die Folgen der Grenzschliessung für die künftige grenzüberschreitende Zusammenarbeit werden unterschiedlich eingeschätzt. Die Mehrheit der Befragten erwartete keinen Einfluss der Grenzschliessung auf die Zusammenarbeit in der Bodenseeregion. Ein Teil der Befragten erwartete ein stärkeres Zusammengehörigkeitsgefühl, mehr Kommunikation und gemeinsame Vereinbarungen als vor der Corona-Zeit. Andere hingegen fürchteten die Zunahme gegenseitigen Misstrauens und nationaler Egoismen sowie Zurückhaltung in der transnationalen Kooperation vor dem Hintergrund einer möglichen erneuten Grenzschliessung.

Ein Grossteil der Befragten hätte sich im Zuge der coronabedingten Grenzschliessung mehr Unterstützung durch die Politik gewünscht. Mit Abstand am häufigsten wird der Bereich „Familie und (unverheiratete) Partnerschaften" genannt, in dem mehr Unterstützung nötig gewesen wäre. Dies zeigt auch, wie belastend insbesondere die sozialen Einschränkungen durch die Grenzschliessung für die Bürgerinnen und Bürger der Bodenseeregion waren.

Diskussion im DenkRaumForum

Zusammengenommen zeichnet die Befragung das Bild einer komplexen Situation, in der verschiedene Akteure mit vielfältigen Interessen zusammengekommen sind: Regierungen, die das Coronavirus Sars-CoV-2 einzudämmen versuchten, Unternehmen, die auf freien Waren- und Dienstleistungsverkehr angewiesen sind, und Privatpersonen, die Familie in verschiedenen Ländern haben – um nur einige davon zu nennen.

Um einen besseren Einblick in diese Zusammenhänge zu bekommen, wurden die Befragungsergebnisse im Rahmen eines DenkRaumForums am 22.09.2020 mit Entscheidungsträgern aus Wirtschaft, Politik, Hochschulen und Verwaltung diskutiert. Mit Thomas Niederberger (Stadtpräsident Kreuzlingen), Klaus-Dieter Schnell (Geschäftsführer Internationale Bodensee-Konferenz) und Markus Hotz (Herausgeber *akzent*-Magazin) waren Podiumsteilnehmer mit unterschiedlichen Blickwinkeln auf die vorübergehende Grenzschliessung geladen. Sowohl die lokale wie die regionale Ebene als auch Unternehmen waren betroffen und sahen sich mit neuen Herausforderungen konfrontiert. Das kulturelle und gesellschaftliche Leben war nahezu zum Erliegen gekommen, was insbesondere die Kultur- und Veranstaltungsbranche traf. Sie hatte Einnahmeneinbussen zu verkraften, die nicht kompensiert werden können und für die Unternehmen teilweise enorme finanzielle Schwierigkeiten bedeuten.

Umgekehrt zeigte sich beispielsweise in der Schweiz, dass manche Betriebe von der Krise profitieren konnten. Durch die Einschränkung des Einkaufstourismus über die Grenzen hinweg erzielte insbesondere der Einzelhandel in der Ostschweiz höhere Umsätze.

Wie die Bürgerinnen und Bürger waren sich Diskutanten und Teilnehmende einig, dass bei der Grenzschliessung mehr Rücksicht auf die persönlichen Bedürfnisse und die grenzüberschreitenden Verflechtungen in der Bodenseeregion hätte genommen werden sollen. Thomas Niederberger machte deutlich, dass die lokale Ebene keinen Einfluss auf die von den Nationalstaaten getroffenen Entscheidungen hatte – so sehr sie es sich auch gewünscht hätte. Erst die mediale Aufmerksamkeit und der anschliessende Druck aus den Ländern und Kommunen seien für das Erreichen von Lockerungen letztlich zentral gewesen. Klaus-Dieter Schnell bekräftigte diese Einschätzung. Unklare Zuständigkeiten innerhalb und zwischen den zuständigen Behörden hätten darüber hinaus die Abstimmung erschwert. Zum Zeitpunkt der

Grenzschliessung hätten ausserdem noch keine Ansätze zur regionalen Bekämpfung von Infektionsherden existiert.

Im Falle einer erneuten Verschärfung der Situation bestünden nun aber bessere Möglichkeiten, regionale Gegebenheiten zu berücksichtigen und das Vorgehen zu koordinieren. Bereits während der Grenzschliessung wurden die Kontakte zwischen den Ländern und Kantonen intensiviert, es fand ein regelmässiger Austausch statt und auf allen Seiten war der Wille spürbar, eine auf die Grenzregion abgestimmte Lösung zu finden. Die Abstimmung auf lokaler und regionaler Ebene als Signal an die Bundesbehörden zeigte Wirkung. Das Schweizer Bundesparlament hat inzwischen sogar offiziell beschlossen, bei zukünftigen Grenzschliessungen die regionalen Umstände stärker einzubeziehen. Wie dies genau geschehen soll, bleibt bislang allerdings offen. Zudem fehlten belastbare Zahlen zu den durch Grenzschliessungen besonders betroffenen Personengruppen, etwa zu binationalen Paaren. Auch die Internationale Bodensee Konferenz möchte künftig pauschale Grenzschliessungen vermeiden. Derzeit gibt es deshalb Bestrebungen, Pandemie- und Hygienemassnahmen zwischen den Mitgliedern abzustimmen und etwa Massnahmenkonzepte auszutauschen.

Um die grenzüberschreitende Kooperation in der Bodenseeregion zu stabilisieren, sei es nun besonders wichtig, die Selbstverständlichkeiten, die allein durch diesen beständigen Austausch möglich sind, wie etwa den grenzüberschreitenden ÖPNV, aufzuzeigen und den Bürgerinnen und Bürgern die Früchte der transnationalen Zusammenarbeit nahezubringen. Die Entdeckung der unmittelbaren Umgebung im eigenen Land während der Grenzschliessung habe bei vielen Menschen bereits zu einer neuen und positiven Wahrnehmung ihrer Region geführt. Dieses neue Bewusstsein bietet Chancen für die Bodenseeregion, gestärkt aus der Krise hervorzugehen.

Die Diskussion im DenkRaumForum wie auch die Ergebnisse der Umfrage machten deutlich, dass die Auswirkungen der Corona-Pandemie insbesondere in der grenzüberschreitenden Bodenseeregion vielschichtig sind: Von der persönlichen Betroffenheit durch Einschränkungen der Mobilität über wirtschaftliche Auswirkungen bis zu komplexen Koordinations- und Abstimmungsprozessen zwischen lokaler, regionaler und nationaler Ebene. Das Bewusstsein für die Gemeinsamkeiten und der Wille, gleiche Herausforderungen zukünftig gemeinsam und koordiniert anzugehen, kann ein positiver Effekt der Krise sein.

Mit der sog. zweiten Welle wächst auf die Angst vor erneuten Grenzschliessungen. In Berlin, Bern und Wien scheint die besondere Situation in den Grenzregionen Berücksichtigung zu finden. Hoffen wir auf grenzüberschreitende und abgestimmte Lösungen, nicht nur in Bezug auf die Bekämpfung der Corona-Pandemie.

Text: Franziska Spanner, Christina Bösel, Simone Strauf
Bild: DenkRaumBodensee

Partner DenkRaumBodensee:

Universität St.Gallen
Universität Konstanz
zeppelin universität zwischen Wirtschaft Kultur Politik
DHBW Duale Hochschule Baden-Württemberg Ravensburg
vai Vorarlberger Architektur Institut
LIECHTENSTEIN-INSTITUT
Internationale Bodensee Hochschule

Gefördert durch Europäischer Fonds für regionale Entwicklung
interreg

www.denkraumbodensee.org